

Thomas Erben Gallery

www.thomaserben.com

ICH IST WAR WEG

Jutta Koether in der Thomas Erben Gallery, New York



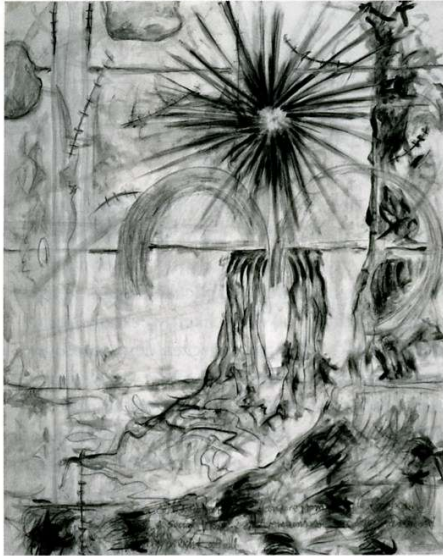
Jutta Koethers Ausstellung in der New Yorker Thomas Erben Gallery war wie eine erste Retrospektive angelegt. Zu sehen waren ausgewählte Bilder, die zwischen 1990 und heute entstanden sind und als Auszüge aus Serien und Vertreter ganzer Werkgruppen gelesen werden konnten.

Der Titel, „I Is Had Gone“, verwies auf einen für Koethers künstlerische Praxis grundlegenden Ansatz – das Ich ist keine fixe Position, sondern ein aus verschiedenen Komponenten zusammengesetzter Zustand.

Jutta Koethers Retrospektive fokussiert fünfzehn Jahre ihrer Malereiproduktion in vierzehn Arbeiten. Jedes der Bilder in dieser Ausstellung gehört zu einer umfangreicheren Serie oder zu einem Projekt, dessen übrige Bestandteile hier nicht dokumentiert waren. Man konnte das Ganze also als eine Art vieltürigen Korridor verstehen, und jede Tür war nur einen Spalt breit geöffnet.

Und in diesem Sinne kann auch mein Text ihrer vielfältigen Produktivität als Malerin, Musikerin und Autorin nicht gerecht werden.

Im Brennpunkt stand eine Reihe von fünf kleinen Porträts aus einer Serie, der Koether den Namen „Hysterics“ gegeben hat. Das sind minimale, piktogrammhaft angelegte Frauenporträts, deren flach angelegte Augen nebliggrau und irisierende Lichtstrahlen aussenden und die X-Formen über ihrem Gesicht tragen, die auf die Auslöschung von Identität nach einer extremen, Subjektgrenzen überschreitenden Erfahrung deuten. Ihre visionärdelirierenden Bewusstseinszustände erfahren die Betroffenen als Verfinsterung, Auszehrung oder Auslöschung. Der für Koether anerkannt einflussreiche Slavoj Žižek hat Hysterie als das Aufbegehren des Subjekts gegen seine Bestimmung im symbolischen Universum beschrieben. Doch bleibt Hysterie als Form der Auflehnung ungerichtet,



weisen – musikalische und visuelle – immer ein wichtiger Teil ihres Werks. Zusammenarbeiten wie die dort gepflegten verlängern die in der Malerei sichtbare hysterische Produktionsweise, sie nehmen sich ihren Teil aus dem unbestimmten Verhältnis zum Andern, das sich in improvisierten Situationen herstellen lässt, bei denen die eigenen schöpferischen Entscheidungen sich aus dem Feedback der anderen Performer/innen ergeben. „Was bin ich für die anderen?“ und „Wie beeinflussen die meine Produktion?“ – solche Fragen spielt Koether in jeder neuen Zusammenarbeit durch.

Verborgen hinter dem Silbervorhang: eine winzige Fassung ihrer episch angelegten Meditation über künstlerisches Arbeiten, die sich auf den Zeitraum zwischen dem 10. Dezember 2000 und dem 6. Mai 2002 bezieht. In diesem Zeitraum, über insgesamt 512 Tage, setzte sie farbige Füllflächen in Quadratraster, jeden Tag eine. Das hier gezeigte kleine Einzelraster setzt sich aus intensiven Rot- und warmen Pastelltönen zusammen, eine lebendig und doch einigermaßen unscheinbar wirkende Entsprechung zu ihrer ausgedehnten Tätig-

keitenliste. Diese Arbeit zeigt sich als auf die Spitze getriebener Ausdruck jener Arbeit, die dann einsetzt, wenn sich die Künstlerin zur Ausführung bereits entschieden hat. Innerhalb dieses Prozesses war der Wille der Künstlerin dann außer Kraft gesetzt, sobald sie mit dem Projekt begann und sich für die Dauer von anderthalb Jahren auf weit grundlegendere Entscheidungen über bestimmte Farbschattierungen und -tönungen beschränkte. Auch wenn das in scheinbarem Widerspruch zu ihrer improvisatorischen Verfahrensweise in der Musik steht, wo jede Note eine neue Entscheidung ist, die sich aus der kontingenten Verbindung von Elementen in einem bestimmten Moment ergibt, so stehen doch bei beiden Verfahren Übergänge zwischen Momenten, Entscheidungen, Ereignissen im Mittelpunkt, und durch beide verfeinert sich das künstlerische Handeln im Rahmen der gesetzten Bedingungen. Dieses Bestehen auf dem Prozessualen wird wichtig, wenn man sich der anderen malerischen Projekte der Künstlerin erinnert. Die Negation bildet einen festen Bestandteil ihres methodischen Werkzeugs, wobei sie uns durchaus mehr erwarten lassen möchte als die Herstellung



Jutta Koether
 1 „Falling Waters“, 1995
 2 „Antibody III Paasionate
 (Passionate Power and rules of Action)“,
 aus der Serie „Affective Import“, 1993

von Negationen. Und durch die Praxis, die in ihrer „Hysterics“-Serie zutage tritt, kommt tatsächlich etwas Neues heraus.

„Antibody III: Passionate Power and Rules of Action“ (1993) ist vielleicht das Bild, bei dem die Entfremdungserfahrung am deutlichsten lesbar auf das Interesse der Künstlerin für Kollektive trifft. Es gehört zu einer Fünferserie, ein expressionistisch grünes Arrangement aus menschlichen Körperfragmenten, die sich um ein Umrissbild Deutschlands anordnen, überfangen mit einem der bei Koether oft zu findenden Feuerräder aus glühenden Lichtspuren. Ein sehr einfach gezeichnetes Lächeln ist über die Komposition gelegt, das alles andere unter einem leicht stumpf wirkenden Wohlwollen begräbt. Köpfe, Hände und andere schwerer bestimmbare Teile überlagern und verdecken sich wechselseitig und erschweren so ein Verständnis im Sinne einer Gesamtkontinuität. Die einzige ganze Figur, die erkennbar ist, verschlingt buchstäblich einen Haufen Geld. Koether lebt in den Vereinigten Staaten, wo Grün die Farbe des Geldes ist. Möglich, dass sie auf diese Weise die Wirtschaftsbeziehungen ihres Herkunftslands und ihres

jetzigen Orts hervorheben will, wenn sie dieses Bild auf „Antibody II: On Democracy in America“ folgen lässt, das im gleichen Grundton gemalt ist.

Koethers Bildtitel deutet an, dass die im Bild angesprochene gesellschaftliche Totalität von „rules of action“, „Handlungsgesetzen“ beherrscht ist, die ihrerseits anscheinend beunruhigenden Gefühlsschwankungen unterliegen. Das lächelnde Gesicht schwebt mittendrin und stellt seinen erschreckenden Bewusstseinsmangel zur Schau. Hier malt Koether die gesellschaftlichen Verhältnisse als Unterscheidungen verunmöglichenden Sumpf, komplex und bar aller Regulierung. Unter dem Eindruck all der unvollendbaren und unversöhnlichen Züge in Koethers Bildern scheint der Ausstellungstitel dagegen zu sagen, dass das Subjekt als Präsenz nur als immer schon entglitten denkbar ist.

MELANIE GILLIGAN

(Übersetzung: Clemens Krümmel)

Jutta Koether, „I Is Had Gone“, Thomas Erben Gallery, New York, 2. April bis 7. Mai 2005.